

Aniela Dylus

## Die Impulskraft Christlicher Soziallehre in Polen

### *Zusammenfassung*

Der Text beschäftigt sich mit der Frage, ob und inwiefern die Christliche Soziallehre noch Anregungspotentiale für das politische und gesellschaftliche Leben in Polen besitzt. Es wird anfänglich die These vertreten, dass ebene Impulskraft der Christlichen Soziallehre im traditionellen Sinn ziemlich schwach ist und weiterhin schwächer wird. Dies macht der Text an der Beobachtung fest, dass die Christliche Soziallehre hinter den Entwicklungen der modernen Gesellschaft zurückbleibt. Zur Untermauerung ihrer These geht die Autorin zunächst kurz auf *Rerum novarum* und die Rezeption in Polen im Laufe der Jahre ein, bevor sie sich im Hauptteil generell mit dem Einfluss von *Rerum novarum* sowie der Christlichen Soziallehre auf die heutige polnische Gesellschaft beschäftigt. Dafür beleuchtet der Essay verschiedene Aspekte, wie z. B. den Einfluss der Amtskirche auf die Öffentlichkeit, Erfolge und Misserfolge des Verbandskatholizismus, die schwache christliche Demokratie sowie das Problem der inhaltlichen Zukunftsfähigkeit der Christlichen Soziallehre. Dabei kann eine Reihe von inhaltlichen Aspekten der Christlichen Soziallehre entdeckt werden, die ihre Wirkung auch aktuell entfalten, zum Beispiel in der wirtschaftspolitischen Debatte. Damit kann am Ende die einleitende These wenigstens vorsichtig relativiert werden.

### *Abstract*

This paper focuses on the question of the impact of Christian social teaching on the political and social lives in Poland today. The initial thesis is that the momentum of Christian social teaching in their traditional sense is feeble and declining further. This assessment is based on the observation that Christian social teaching have not managed to keep abreast of current social developments. In support of this thesis, this paper will first survey the reception of *Rerum novarum* in Poland over the years, before, in the main part, giving a general overview of the influence of both *Rerum novarum* and Christian social ethics on current Polish society. In this regard, several crucial aspects will be highlighted, such as the influence of the official church on public life, the achievements and failures of associate Catholicism, Poland's weak Christian democracy, and the problem of Christian social ethics to provide substantial input for the future. In this process, a number of aspects of Christian social ethics are revealed that still have significant impact today, as for instance in the debates on economic policy. These results allow for a guarded modification of the initial thesis.

## 1 Einführung

Ich erlaube mir, am Anfang eine kontroverse These aufzustellen. Die Impulskraft der Christlichen Soziallehre (CSL), verstanden im traditionellen Sinne, d. h. eine Einflussnahme ihrer Ideen auf den Sozialkatholizismus und auf politische und wirtschaftliche Strukturen, ist – nicht nur in Polen – ziemlich schwach und wird auch in naher Zukunft wohl immer schwächer. Dies ist aber nicht der richtige Ort, die Ursachen dieser Situation gründlich zu untersuchen. Nur unvollständig kann man einerseits auf die mit den Säkularisierungsprozessen einhergehende Krise des Sozialkatholizismus zeigen. Die Gründe liegen aber andererseits auf der Seite der CSL selbst, die nicht immer fähig war (und ist), den raschen Entwicklungen der modernen Gesellschaft und Wirtschaft zu folgen.

Selbstverständlich wäre eine uneingeschränkte Kritik gegenüber der CSL als zeitwidrige Lehre, die ständig dasselbe wiederholt, ungerecht. Meistens sind die päpstlichen Verlautbarungen sachgerecht und erstaunlich modern. Sie folgen auch nicht – wie manche naive Forderungen der neuen ökologischen, feministischen, globalisierungskritischen u. a. Bewegungen – dem Zeitgeist. Sowohl *political correctness* als auch Kritelei ist ihnen fremd.

Diese allgemeinen Bemerkungen beziehen sich auch auf die derzeitige Lage in Polen. Wie sehen hier die Möglichkeiten der CSL, angefangen mit *Rerum novarum*, aus? Enthält sie nach 120 Jahren überhaupt noch eine Impulskraft? Wenn ja, was für eine und für wen? Kann man mit ihren Orientierungen, vor allem mit der Kernforderung »Arbeit vor Kapital«, heute noch Politik für die Zukunft machen?

## 2 Vorgeschichte:

### *Rerum novarum* und ihre Rezeption in Polen

#### 2.1 Die Rezeption bis 1918

Als die Enzyklika *Rerum novarum* im Jahre 1891 erschien, gab es auf der Karte Europas kein unabhängiges Polen. Verständlicherweise standen die Anfänge des Sozialkatholizismus in Polen im Schatten dieser Situation. Bis 1918 hing hier die Impulskraft der Enzyklika von den unterschiedlichen

Entwicklungen des christlichen Sozialwissens und Verbandswesens der drei Besatzungsländer ab.

Im preußischen Teil Polens (Schlesien, Posener Gegend), in dem man an Parademuster des Sozialkatholizismus anknüpfen konnte, sah die Lage noch am besten aus. Zusätzlich hat hier – paradoxerweise – der von Bismarck geführte antikatholische und antikirchliche Kulturkampf die Religiosität der polnischen Gesellschaft gestärkt und wesentlich zu ihrer Bindung an die katholische Kirche beigetragen. Die Gegner wurden schließlich protestantisch und die Verbündeten katholisch. Der Zusammenhalt der katholischen Kirche mit dem Volk, welcher mit der Entwicklung bzw. Unterstützung verschiedener sozialer Programme einherging, stärkte nicht nur die menschliche und christliche, sondern auch die nationale Identität. Hier liegen die Wurzeln der Kirchentreue der Arbeiterklasse. Sie war eigentlich bis Ende des 20. Jahrhunderts, d. h. bis zum Zusammenbruch des Kommunismus, immun gegen die atheistische Ideologie.

In anderen Besatzungsteilen Polens sah die Lage etwas anders aus. Man braucht sie an dieser Stelle nicht im Detail zu besprechen. Im russischen Teil, als nach dem Januaraufstand (1863) die Hoffnungen auf Unabhängigkeit begraben worden waren, wurde die Gesellschaft gezwungen, ihre Entwicklungsmöglichkeiten im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu suchen. Vor allem in kirchlichen Kreisen wurde versucht, u. a. aufgrund der Lehre von *Rerum novarum*, die Idee sogenannter »organischer Arbeit«, die eigentlich im preußischen Teil ihre Wurzeln hat, auf verschiedene Weise zu verwirklichen.

In allen drei Besatzungsteilen entwickelten sich spontan – unter christlicher Inspiration – Einrichtungen, wie z. B. karitative Verbände, Abstinenzbruderschaften, Kirchenchöre, Zeitschriften, Wissenschaftsgesellschaften, Genossenschaften, Gewerkschaften und viele andere. Es wäre übertrieben, von blühender Vielfalt des Sozialkatholizismus zu sprechen, doch die Fundamente wurden damals gelegt.

## 2.2 Die Rezeption in Zwischenkriegszeiten

»Erst in dem befreiten Land kann die Enzyklika *Rerum novarum* von Leo XIII. auf die katholische Gesellschaft im Ganzen und Vollen wirken«, meint ein berühmter Vertreter der katholischen Soziallehre in Polen, Czesław Strzeszewski. Eben in den zwei Zwischenkriegsjahrzehnten

sind in Polen »die bedeutendsten Errungenschaften« sowohl des sozialen katholischen Denkens als auch des Sozialkatholizismus zu verzeichnen (vgl. Strzeszewski, 1981). Zwar spielte Polen in der Entwicklung der katholischen Soziallehre keine führende Rolle, aber die Grundideen der beiden päpstlichen sozialen Verlautbarungen (*Rerum novarum* und *Quadragesimo anno*) wurden bekannt (zumindest unter den Akademikern und in kirchlichen Kreisen), mit Erfolg popularisiert und wirkten inspirierend auf die wichtigsten damaligen Debatten. Die soziale Tätigkeit der Katholiken wurde mit Erfolg vor allem im Rahmen der Katholischen Aktion geführt. Nicht so erfolgreich war dagegen der Sozialkatholizismus im politischen Bereich. Zwar waren in der politischen Szene der Zweiten Republik die christdemokratischen Parteien nicht ganz unbedeutend, doch konnte von ihrer Stabilität nicht die Rede sein. Mehrere Gründe spielten hier eine Rolle. Nach dem ersten Weltkrieg konnte man im Prozess des Wiederaufbaus der unabhängigen Staatlichkeit nur in ehemaligen preußischen Gebieten an eine christdemokratische Tradition der Zentrumsparterie anknüpfen. Auf jeden Fall ist die Entstehungsphase der christdemokratischen Bewegungen in Europa eigentlich für Polen eine verlorene Periode. Spätere Versuche, diese Zeit nachzuholen, endeten unterschiedlich.

### 2.3 Katholische Soziallehre und Sozialkatholizismus in der Volksrepublik

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Polen die Kontinuität und die normale Entwicklung des Sozialkatholizismus über vierzig Jahre unterbrochen. Zwar lehrte und studierte man in Priesterseminaren, an der Katholischen Universität Lublin, an der Akademie für Katholische Theologie in Warschau und später an den sog. Päpstlichen Fakultäten (Krakau, Breslau, Posen) weiter die katholische Soziallehre, aber von einer normalen Entwicklung konnte keine Rede sein. Merkwürdig war auch, dass nach dem Krieg eine erste Auflage der Sozialenzykliken erst Anfang der 80er Jahre herausgegeben wurde. Die einzelnen christlichen Sozialethiker konnten höchstens »in die Schublade« schreiben. Es gab eigentlich keinen »Sozialkatholizismus«. Die natürliche Interdependenz zwischen sozialem Denken und Handeln war nicht umzusetzen. Die katholischen Verbände und Bewegungen wurden aufgelöst,

ihre Gründung verboten und später reglementiert und kontrolliert. Am Ende dieser Periode (1978) geschah jedoch etwas, was nahezu an ein Wunder grenzte. Nicht nur die polnische, sondern vielmehr die gesamte Weltgeschichte wurde durch dieses Ereignis nachhaltig verändert und die Impulskraft der CSL wurde gestärkt: Die Wahl Karol Wojtylas zum Papst.

### 3 *Rerum novarum* (und CSL) nach 120 Jahren

Nach der Wende 1989 versuchte man – nicht immer vernünftigerweise – die verlorene Periode der Nachkriegszeit nachzuholen. Sicherlich ist heute die Enzyklika *Rerum novarum* in weiten Kreisen der Gesellschaft völlig unbekannt (ich vermute, dass Polen in dieser Hinsicht keine Ausnahme bildet). Es wäre jedoch ungerecht, dasselbe über ihre Hauptideen zu behaupten. Diese sind in Polen vor allem über die zwei Jubiläums-Enzykliken *Laborem exercens* und *Centesimus annus* von Johannes Paul II. bekannt. Es geht vor allem um solche Ideen wie die Verantwortung des Staates für »gerechte Strukturen«, den Vorrang der Arbeit vor dem Kapital (eine der am meisten von einigen politischen Parteien und Gewerkschaften missbrauchten Ideen) oder die Betrachtung des Sozialismus als »Medikament, das schlechter als die Krankheit ist«. Die letzte Idee wird auch breiter interpretiert: Sie gilt als Warnung vor vorschnellen Veränderungen und unvernünftigem Reformwahn, der mehr Schaden als Nutzen mit sich bringt (wie z. B. Antidiskriminierungsmaßnahmen der Europäischen Union).

Wie schon am Anfang angedeutet, verlangen die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen eine ständige Suche nach angemessenen Formen des Daseins der CSL in der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Wichtig ist auch die Frage, welche ihrer Inhalte oder zumindest Hauptideen heute am besten eine nachhaltige Entwicklung in diesen Bereichen inspirieren können. Nach der Wende vor über zwanzig Jahren sind in Polen in dieser Hinsicht Erfolge und Misserfolge zu verzeichnen.

### 3.1 Auf der Suche nach richtigen Formen der Präsenz der CSL im öffentlichen Leben

#### 3.1.1 Direkter oder indirekter Einfluss der Amtskirche auf die Öffentlichkeit

Es scheint, dass heute alle Versuche der Amtskirche, die Öffentlichkeit und vor allem die Politik direkt zu beeinflussen, scheitern oder kontraproduktiv wirken. Selbstverständlich können in der Demokratie alle, auch die kirchlichen Gruppierungen, mit ihren Programmen auftreten und Tagespolitik betreiben. Eine »politisierende« Kirche, die sich einseitig für eine bestimmte Partei einsetzt und sich auf diese Weise in die Politik direkt »einmischt«, kann aber dann kaum ihre besonders wichtige sog. stellvertretende Aufgabe einer Mittlerin bzw. Richter in der Gesellschaft glaubwürdig erfüllen. Sie verliert ihre Autorität und dadurch die Fähigkeit, über Trennungslinien hinweg »Brücken zu bauen«. Sie hört auf, eine einigende Kraft und ein Bezugspunkt für die sich streitenden Menschen zu sein. Ungeschicktes politisches Verhalten der Kirche wird auch zum Hauptgrund für ihre innere Zerstrittenheit. So wird sie anderen wenig Frieden und Einheit offerieren können. Deshalb scheinen die gleich nach der Wende aufgetauchten veralteten Modelle der direkten Anwendung der CSL in der Gesellschaft bzw. im Staat der Vergangenheit anzugehören. Nach den ersten Fehlentscheidungen ist die Kirche in Polen heute politisch klüger geworden. Sie verlässt sich auf die Mündigkeit und Gewissensfreiheit der Gläubigen. Vor jeder Wahl gibt sie zwar den Wahlberechtigten klare Wahlkriterien, weigert sich jedoch, konkrete Parteien bzw. Kandidaten zu empfehlen. Die Katholiken werden auch mit Aufrufen des Episkopats zur Wahlbeteiligung und Teilnahme an Referenden konfrontiert. In Zeiten der vorherrschenden »Politikverdrossenheit« wird ihnen klar gemacht, dass die Beteiligung am politischen Leben eine Gewissensfrage ist und dass christliches Engagement und politischer Indifferentismus nicht zu vereinbaren sind.

#### 3.1.2 Erfolge und Misserfolge des Verbandskatholizismus

Für organisierte Laien steht natürlich das öffentliche Forum einschließlich der politischen Bühne offen. Doch in Polen ist ihr gesellschaftliches

Engagement nach wie vor ein »knappes Gut«. Ein Großteil der organisierten Laien hat in den letzten zwei Jahrzehnten an der Diskussion über die strukturellen Reformen der Wirtschaft und des Staates kaum teilgenommen. Es wäre manchmal wünschenswert, dass der polnische Verbandskatholizismus intensiver und mit größerer Entschiedenheit die Lobby-Funktion ausübt und sogar als *pressure group* auftritt – ähnlich wie diejenigen Gruppen, die feministische, ökologische oder homosexuelle Interessen vertreten. Der Verbandskatholizismus kann für die Legislative und Exekutive in vielen Themen informativ sein, indem er die Meinung der Katholiken publik macht, die Respektierung dieser Meinung bei der Gesetzgebung anstrebt und so bestimmte Gesetze im Geiste der CSL mitgestaltet.

Diese Chance haben die verschiedenen *Pro-Life*-Organisationen am besten ausgenutzt. Trotz ihrer Vielfalt und Zersplitterung haben sie sich konsolidiert und einstimmig für den Schutz des ungeborenen Lebens plädiert. Ihre verschiedenen *pro-life*-Aktivitäten haben sich als erfolgreich erwiesen: Zwar lässt das am 07.01.1993 in Kraft getretene Gesetz über »Familienplanung, Schutz des menschlichen Fötus und Bedingungen für erlaubte Abtreibung« in bestimmten Fällen Ausnahmen – etwa im Fall einer Gefahr für das Leben der Mutter – zu, doch prinzipiell ist ein Schwangerschaftsabbruch verboten. Die Debatte um eine gesetzliche Regulierung der *In-vitro-Fertilisation* hat kürzlich eine ähnliche Konsolidierung hervorgerufen.

Abgesehen davon, mindert die grundsätzliche Schwäche der polnischen Zivilgesellschaft und insbesondere der christlichen Verbände den möglichen Einfluss des Katholizismus auf die Gesellschaft. Die vor Jahren angekündigte »Stunde der Laien« hat in Polen nicht laut genug für die Verbände geschlagen. Die Katholische Aktion, die 1994 (u. a. auf Empfehlung des Papstes) reaktiviert wurde, spielt heute keine größere gesellschaftliche Rolle. Mit Ausnahme einzelner interessanter Initiativen, vor allem im Bereich der Bildungsarbeit (Sozialwochen, Kulturtage in manchen Diözesen), kann von einer dynamischen Aktivität nicht die Rede sein. Im Gegenteil: Sie verhält sich wie andere Laien-Organisationen eher passiv.

### 3.1.3 Die schwache Christliche Demokratie

Keine größere Bedeutung hat in Polen auch der politische Katholizismus – wenn auch aus anderen Gründen. Die christlich-demokratische

Idee hat sich hier nach der Wende kaum durchgesetzt.<sup>1</sup> Die Distanzierung polnischer Christen von einer gemeinsamen aktiven Teilnahme an der Politik ist sowohl auf den äußeren Kontext als auch und vor allem auf binnenpolitische Probleme zurückzuführen. Es geht zunächst um die tiefe Krise der europäischen christlichen Parteien. Die inneren Ursachen der Misere derjenigen Parteien, die sich auf christliche Werte berufen, sind u. a. mit der polnischen Geschichte verbunden. Nach Jahrzehnten andauernder Propaganda, dass Religion Privatsache sei, erscheint jegliche Präsenz des Christlichen auf dem öffentlichen Forum sowie die friedliche Zusammenarbeit der Kirche mit dem Staat als etwas Außergewöhnliches. Andererseits ist es nicht zu leugnen, dass auch die »katholischen« oder »christlichen« Parteien selbst manchmal den Eindruck erweckt haben, als ob sie ein Mandat der Kirche besäßen und ihre Interessen verträten. Auf diese Weise haben sie die kirchliche Autorität instrumentalisiert.

Ein weiterer Grund des Misserfolges der Christdemokraten könnte – meiner Meinung nach – die Art und Weise der Einbeziehung der Prinzipien christlicher Sozialethik in die Parteiprogramme und in die Tagespolitik sein. Das Christliche in den Parteiprogrammen bezog sich direkt auf die katholische Sozialethik oder sogar auf die Soziallehre der Kirche. In den Programmen konnte man sogar ganze Passagen von Sozialenzykliken finden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in den politologischen Lehrbüchern die Christliche Demokratie als diejenige Formation dargestellt wird, die »die Soziallehre der Kirche als Basis ihrer Programme betrachtet.« (Wojtaszczyk 2000, 326) Da die unrealistischen sozialen Forderungen einiger christlicher Politiker mit den sozialistischen Forderungen übereinstimmten, hatten die Christdemokraten auch keinen guten Ruf in Wirtschaftskreisen. Im Gegenteil, ihre schlecht vorbereiteten Projekte wirkten eher abschreckend.

### 3.1.4 Die politische Einheit der Katholiken oder die Einheit der Katholiken in der Politik?

Obwohl katholische bzw. christliche Parteien keine großen Erfolge zu verzeichnen haben, wäre es falsch zu behaupten, dass christliche Werte

1 Mehr über die Christliche Demokratie in Polen vgl. Dylus 2004.



keinen Einfluss auf die Parteiprogramme hätten oder, dass für Katholiken kein Platz in der Politik sei. Ebenso falsch wäre es, die politischen Parteien in Polen als antichristlich, antikirchlich oder antiklerikal einzustufen – im Gegenteil: Denn politisch interessierte polnische Katholiken engagieren sich nicht – wie es zu vermuten wäre – ausschließlich innerhalb »katholischer« bzw. »christlicher« Parteien, sondern sind vielmehr im gesamten breiten Spektrum der polnischen Parteien vertreten.

Ein solches Vorgehen scheint auch den Erwartungen der polnischen Bischofskonferenz zu entsprechen. Ihr ehemaliger Generalsekretär Bischof Tadeusz Pieronek äußerte sich diesbezüglich noch Mitte der 90er Jahre unmissverständlich: Die katholische Kirche in Polen brauche keine besondere katholische Partei, sie brauche vielmehr Katholiken in den verschiedenen Parteien, die im politischen Leben christlich handelten.<sup>2</sup>

Diese eben beschriebene politische Praxis der Katholiken führte in Polen vor Kurzem zu einem akuten Dilemma, mit dem sich die Kirche konfrontiert sah: Die politische Einheit der Katholiken oder die Einheit der Katholiken in der Politik (vgl. Juros 1997)? Alle Versuche, in Richtung der »politischen Einheit« zu handeln, erwiesen sich, trotz einiger kurzfristiger Erfolge, letzten Endes als kontraproduktiv. Um den »Zeichen der Zeit« eher zu entsprechen, scheint es daher langfristig wirksamer zu sein, statt der »politischen Einheit« die »Einheit der Katholiken in der Politik« anzustreben sowie dementsprechend zu denken und zu handeln.

### 3.1.5 Ein Hefe-Modell

Die »Stunde der Laien« schlägt heute in Polen m. E. eher für Bewegungen als für Verbände. Zwar sind ihre Anhänger nicht immer bereit und fähig, ihren religiösen Eifer in gesellschaftlich-politische Verantwortung umzusetzen, doch das Potential, das aus der Freiheit des christlichen Glaubens erwächst, ist auch gesellschaftlich relevant. Tatsächlich ist die zutiefst mystische Kirche zugleich die politisch stärkste. Wenn der Glaube sich in den Herzen verwurzelt, wird er auch gesellschaftliche Früchte bringen. Die in Bewegungen aktiven Christen sind mit innerer Kraft ausgestattet, die einer zerstrittenen Welt ihren göttlichen Frieden anbieten kann.

2 Vgl. einen Bericht mit übersetzten Äußerungen von: Grycz 1995.

In Zeiten des Individualismus ist allein die Teilnahme an sozialen Gefügen wünschenswert. Besonders in Polen ist das Sozialkapital ein »knappes Gut«. Es wird nicht nur in neuen religiösen Bewegungen generiert (»gesammelt«), sondern auch in den traditionellen Erscheinungsformen der Volkskirche wie in Ministrantengruppen, Gemeindechören oder Seniorenkreisen. Das Zusammensein und gegenseitige Vertrauen gibt den Christen inneren Halt, um in verschiedenen Milieus mutig als Christen aufzutreten und sozusagen als Hefe in der Gesellschaft zu wirken.

Diese Charakteristik zeigt, wie nach 1989 mühsam, nach der Versuch-und-Irrtum-Methode, Wege gesucht wurden, um für die CSL einen richtigen Platz in der neuen sozio-politischen Wirklichkeit zu finden.

### 3.2 Das Problem der inhaltlichen Zukunftsfähigkeit der CSL

Für die Kirche in Polen beginnt nach der Wende die verspätete Konfrontation mit Pluralismus, Liberalismus, Konsumismus und sogar mit den Spätfolgen der Aufklärung. Die CSL befindet sich plötzlich auf einem »Ideenmarkt« als eines von vielen anderen Angeboten. Welche ihrer Ideen entsprechen der neuen Situation am besten und besitzen die größte Impulskraft?

#### 3.2.1 Die richtige Frage beantworten

Der Kirche wird manchmal Blindheit hinsichtlich der kultur-geschichtlichen Veränderungen und Ignoranz gegenüber neuen und wichtigen ethischen Fragen vorgeworfen. Sie wird mit kritischen Äußerungen konfrontiert, ihre Soziallehre beantworte Fragen, die niemand stellt und sie bekäme die Fragen, die tatsächlich gestellt werden, nicht mit. Sie begrenze sich vermeintlich bequem einfach auf »überzeitliche« Überlegungen und abstrakte Prinzipien.

Merkwürdig ist zum Beispiel, dass in der CSL sehr lange übersehen wurde, dass die *old economy* langsam durch die *new economy* und die Industriegesellschaft durch die Informationsgesellschaft ersetzt wurde. Stattdessen wird in den kirchlichen Dokumenten (vielmehr in der Lehre der lokalen Kirchen als in Sozialzyklen) ständig die alte Form des Konflikts zwischen Arbeit und Kapital analysiert. In Zeiten des

»Kapitalismus ohne Eigentümer« werden wiederum die thomasischen Argumente für Privateigentum wiederholt. Man muss schon zugeben, dass die auf Finanztransaktionen basierende wirtschaftliche (Fehl-)Entwicklung heute sehr komplex ist. Die verschiedenen Zusammenhänge der Finanzwelt sind sogar für die Experten unüberschaubar. In Zeiten der Globalisierung ist eine fundierte sozioethische Beurteilung der wirtschaftlichen Lage viel schwerer als im Industrialisierungszeitalter.

Andererseits zeigte die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise einen Bedarf an einfachen, aber grundsätzlichen Wahrheiten. Man muss sich z. B. ständig aufs Neue vergegenwärtigen, dass es in der Wirtschaft letztendlich um den Menschen geht und dass die alte Versuchung, ein Mittel (z. B. Gewinn) zum Zweck zu erklären, immer gefährlich ist und Schwierigkeiten bewirkt. Prinzipielle Forderungen wie der »Vorrang der Arbeit vor dem Kapital« werden zwar seit Jahren in der CSL verkündigt, doch ist es trotzdem gut, dass sie ständig wiederholt werden. Die durch *Cari-tas in veritate* in Erinnerung gebrachte schlichte Wahrheit z. B., dass die »Logik des Schenkens« sich nicht aus dem Markt vertreiben lassen darf, trifft den richtigen Punkt der Finanzkrise.

Im Kontext der verschiedenen sozialen Fragen und Konflikte der sich transformierenden Gesellschaften besitzen zentrale Kategorien der personalistischen Philosophie Wojtylas, die sich später in der Soziallehre Johannes Paul II. wiederfinden, eine ebenso große Impulskraft. Beispiele sind hier die Kategorien der Teilnahme (Partizipation), der Subjektivität und der Identität. In *Centesimus annus* ist bei der Überwindung von Armut, die einen Ausschluss u. a. aus dem Markt bedeutet, die *Teilnahme* (man kann sie mit »Hilfe zur Selbsthilfe« bewirken) von zentraler Bedeutung. Die beiden weiteren Kategorien beziehen sich nicht ausschließlich auf einzelne Personen. Subjektcharakter haben in gewissem Sinne auch ganze Völker und Nationen. Von der Stärke ihrer Subjektivität und Identität ist die weitere Entwicklung dieser kollektiven Einheiten abhängig (worauf noch später eingegangen wird). Sie ist auch von dem Menschenbild mitbestimmt.

### 3.2.2 Die sinn- und wertestiftenden Ideen

*Signum specificum* der CSL ist ein gewisser anthropologischer Realismus. Gleich nach der Wende bildete er einen festen Orientierungspunkt für

die desorientierten Menschen. Er bleibt förmlich eine Barriere für die postkommunistische Utopie. Heute sind vor allem die Ideen gefragt, die den innerlich verwundeten Menschen ansprechen können, der in der gegenwärtigen Hektik der Übergangsphase keinen Sinn für das Leben findet. In Zeiten der Verwirrung sind nämlich vor allem die Ideen zukunftsfähig, die die sinn- und wertestiftenden Aufgaben der Kirche am besten unterstützen. Es kommt nicht von ungefähr, dass das Hauptthema einer Pilgerreise Johannes Pauls II. nach Polen im Jahre 1987, welche in Zeiten verbreiteten Ohnmachtsgefühls stattfand, lautete: »Beweggründe des Lebens und der Hoffnung geben«. Dem Papst gelang es, die Apathie seiner Landsleute insofern zu überwinden, als dass sie von der ihnen verliehenen unveräußerlichen Würde und von der Liebe Gottes »bis zum Äußersten« überzeugt wurden. Selbstverständlich verpflichtet diese Überzeugung zur Umsetzung des Glaubens und der Liebe in die Tat.

Die CSL enthält Inhalte, die für den öffentlichen Bereich, in dem man heute ohne Elemente von Transzendenz auszukommen glaubt, fundamental sind. Sie leistet einen Beitrag zur Stärkung des Konsenses über das Unaufgebbare, das eine tragende Säule der Gesellschaft und des demokratischen Staates ist. Es geht hier um Ideen, die sich – ähnlich einem berühmten Satz Oswalds von Nell-Breuning – auf einem Fingernagel finden können. Ebenso kurz ist die Liste der Ideen, welche die unantastbare Würde des Menschen, die Grundwerte und Grundrechte und die Sozialprinzipien des Gemeinwohls, der Solidarität und Subsidiarität umfasst.

### 3.2.3 Das Problem der Konkretisierung der Sozialprinzipien

Natürlich müssen diese Prinzipien in ihrer praktischen Umsetzung den sich ständig verändernden Begleitumständen angepasst werden. Eine solche Konkretisierung darf aber nicht wieder in einem »tagespolitischen« Pragmatismus enden.<sup>3</sup> Die heftigen Auseinandersetzungen Mitte der 1990er Jahre um das Naturrecht und die christlichen Werte in der Debatte über die neue Verfassung, nämlich die Forderung nach einer ausdrücklichen Berufung auf das Naturrecht und nach der Beachtung

<sup>3</sup> Mehr darüber vgl. Dylus 2006.

eines christlichen Wertesystems, hat gezeigt, wie leicht man sich mit der CSL in die alltagspolitischen Streitigkeiten verwickeln kann. Dasselbe gilt für die misslungenen Versuche der »Übersetzung« von Sozialprinzipien sowohl auf die Ordnungs- als auch auf die Tagespolitik. Forderungen der CSL wie »Vorrang der Arbeit vor dem Kapital«, »Familienlohn«, »eine breite Streuung des Privateigentums« u. a. wurden nicht immer als langfristige Ziele der Ordnungspolitik dargestellt, sondern als hier und jetzt realisierbare Aufgaben. So wird die CSL aber zur Ideologie instrumentalisiert.

Sie wurde auch der Gefahr des Moralismus ausgesetzt. Zum Moralismus entartet nämlich die übereifrige Verteidigung der in der Zeit des Wertewandels bedrohten moralischen Werte. Es wird eine absolute Unterordnung der Politik bzw. Wirtschaft unter die Moral verlangt. Eine so verstandene CSL neigt zu einem ethischen Maximalismus. Ihre Sanierungsrezepte für den Staat oder die Wirtschaft sind meistens unrealistische »soziale« Anforderungen, die jedoch in ihrer Aussagekraft an politischem und ökonomischem Fachwissen vorbei gehen. Ihre frommen Wünsche, eine heile Welt herzustellen, sind leeren Appellen ähnlich.

### 3.2.4 Die Frage nach der Toleranz

Die verschiedenen Probleme, die in den letzten Jahren in Polen Gegenstand heftiger Diskussionen waren, bildeten einen Kontext, in dessen Rahmen – mit Hilfe der CSL (sehr oft greift man zu den drei Sozialenzykliken des Johannes Paul II.) – auch wichtige Fragen gestellt und interessante Antworten gegeben wurden. In Zeiten einer fortschreitenden Pluralisierung der Gesellschaft muss man sich z. B. mit der Frage nach dem Wesen und den Grenzen der Toleranz sowie nach der Bedeutung des Dialogs und Kompromisses auseinandersetzen. Einen Streit um »Toleranz« hat u. a. die Wiedereinführung des Religionsunterrichts in den Schulen nach sich gezogen. Im Kontext der extrem liberalistischen Verabsolutierung der Toleranz einerseits und des absolutistischen »Kämpfens um Wahrheit« andererseits scheint die Bestimmung des Verhältnisses beider Werte besonders wichtig zu sein. Diesbezüglich konnte man sich ruhig auf die CSL verlassen. Die 1995 verabschiedete Erklärung der polnischen Bischofskonferenz »*Über die Notwendigkeit von Dialog und Toleranz unter den Bedingungen des Aufbaus der Demokratie*« hat

die in dem Titel angedeuteten Kategorien kompetent und ausgewogen behandelt. Zweifelsohne ist die Erklärung auch auf tatsächlich gestellte, brennende Fragen eingegangen.

### 3.2.5 Erinnerung und Identität<sup>4</sup>

Weitere wichtige Themen artikuliert der Titel eines Spätwerks von Johannes Paul II.: *Erinnerung und Identität* (vgl. Johannes Paul II. 2005). Es ist kein Zufall, dass der Autor auf die Bedeutung der Erinnerung für die Identität des einzelnen Menschen und ganzer Nationen, gerade vor dem Hintergrund der gewaltigen Systemveränderungen in Europa, hinwies. Die Pilgerreise nach Polen im Jahr 1999 war von der leidenschaftlichen Aufforderung an seine Landsleute, das Kollektivgedächtnis zu bewahren, gekennzeichnet. Denn die menschliche Identität definiert sich vor allem durch Erinnerung. Wir sind nicht mehr wir selbst, wenn wir vergessen, dass Gott uns liebt und »große Dinge an uns getan hat«. Der Papst rief in diesem Zusammenhang zahlreiche Kapitel der Geschichte Polens in Erinnerung. Einen wichtigen Rang im polnischen Nationalgedächtnis müsse insbesondere die jüngste Geschichte einnehmen, wie die Geburtsstunden der *Solidarność*-Bewegung. Seine Landsleute erinnerte er daran, dass diese Ereignisse für die Geschichte Polens und Europas eine tiefgreifende Zäsur bedeuteten. Denn die *Solidarność* hat den vom Kommunismus geknechteten Ländern die Freiheit wiedergebracht und erheblich zum Fall der Berliner Mauer sowie zur Wiedervereinigung des in feindliche Blöcke zerfallenen europäischen Kontinents beigetragen. Das Gedenken an Vergangenes wurde sogar zu einem moralischen Imperativ erhoben. Gemeint war: Erinnerung als Hilfe, die eigene Identität wiederzufinden und als kraftvolle Stütze bei der Aufgabe, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen.

Wir sollen uns also wirklich auf die Zukunft konzentrieren. Die Konzentration auf die Zukunft ist aber so zu verstehen, dass man sich zugleich nicht von der Vergangenheit distanziert. Der »Mensch von nirgendwo« ist ein verküppeltes Wesen. Ohne die Erinnerung an seine Herkunft wird der Mensch auch nicht imstande sein, das von ihm angestrebte Ziel

<sup>4</sup> In diesem Abschnitt knüpfe ich an einigen Gedanken von Dylus 2007 an.

näher zu definieren. Nur im Bewusstsein des christlichen Erbes und der Reichtümer der nationalen Kultur sowie der tragischen und ruhmreichen Kapitel der eigenen Geschichte können wir Christus die Türen Europas weit öffnen. Erst dann können wir frei von Vorbehalten gemeinsam mit anderen an der Einheit Europas bauen und dessen Gemeinwesen stärken.

### 3.2.6 Gerechtigkeit in der Wirtschaft

Aus der CSL geht klar hervor, dass sich eine Wirtschaftsordnung nicht nur auf unverbindliche Appelle an das christliche Gewissen Einzelner stützen darf. Die aus einem dynamischen Wirtschaftswachstum resultierenden Ungleichgewichte erfordern vielmehr gerecht austarierte Rechte aller ökonomischen Akteure, eine wirksame Lenkung der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung sowie eine angemessene Steuerung des Gemeinwohls durch verantwortungsbewusste Entscheidungsträger in der Politik. Natürlich machen die leidvollen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens auch das karitative Engagement der Christen unentbehrlich. Bestimmte Aussagen der CSL, wie beispielsweise die »soziale Hypothek, die auf jedem Eigentum lastet«, die »subjektive Dimension der Arbeit«, die Forderung: »Arbeit vor Kapital« oder der »mittelbare Arbeitgeber« haben den sozial-ethischen Diskurs über die Ordnung der Wirtschaft erheblich bereichert.

## 4 Fazit

Es bleibt festzuhalten, dass sowohl die Forschungslandschaft als auch die Begriffswelt und die Sprache der Sozialethik in den letzten Jahrzehnten ohne die Sozialenzykliken weitaus ärmer geblieben wären. Die bei der Identifizierung neuer gesellschaftsrelevanter Fragen geleistete sozialethische Unterstützung und der prophetische Widerspruch gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Letztendlich ist es gelungen, viele Menschen durch die Soziallehre innerlich zu stärken sowie ihren Glauben an die eigenen Fähigkeiten und die erlösende Liebe Jesu Christi zu festigen.

Die berühmte Reaktion von Bernard Shaw auf die Nachricht über den eigenen Tod, dass diese vorzeitig und übertrieben sei, ließe sich auf die

CSL übertragen. Trotz begangener Fehler und einigen Fehlentwicklungen scheint sie heute stark genug und zukunftsfähig zu sein.

## Literaturverzeichnis

- Dylus, Aniela** (2004): Christliche Demokratie in Polen. In: *Buchstab, Günther; Uertz, Rudolf* (Hg.): Christliche Demokratie im zusammenwachsenden Europa. Entwicklungen, Programmatik, Perspektiven. Freiburg: Herder, 243–263.
- Dylus, Aniela** (2006): Sozialethik im aktuellen Pluralismus von Gesellschaftskonzepten. In: *Renöckl, Helmut; Dufferová, Alžbeta; Rammer, Alfred* (Hg.): Rudern auf stürmischer See. Sozialethische Perspektiven in Mitteleuropa. Wien, Würzburg: Echter, 131–141.
- Dylus, Aniela** (2007): Die christliche Sozialethik in Polen nach dem Systemwandel von 1989. Inspirationen Johannes Pauls II. In: *Böhr, Christoph; Raabe, Stephan* (Hg.): Eine neue Ordnung der Freiheit. Die Sozialethik Johannes Pauls II. – eine Vision für das vereinte Europa. Osnabrück: Fibre, 147–170.
- Grycz, Wolfgang** (1995): Polens katholische Laien – dienstbare Geister oder Partner? In: Ost-West Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen 186, 58–71.
- Johannes Paul II.** (2005): Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden. Augsburg: Weltbild.
- Juros, Helmut** (1997): Die politische Einheit der Katholiken oder die Einheit der Katholiken in der Politik – ein polnisches Dilemma? In: *Der Hirschberg* (H. 2), 104–119.
- Strzeszewski, Czesław** (1981): Nachwort. In: *Strzeszewski, Czesław; Bender, Ryszard; Turowski, Konstanty* (Hg.): Historia katolicyzmu społecznego w Polsce 1832–1939 (Geschichte des Sozialkatholizismus in Polen 1832–1939). Warszawa: Ośrodek Dokumentacji i Studiów Społecznych, 667–668.
- Wojtaszczyk, Konstanty Adam** (2000): Wiedza o społeczeństwie. Zarys wykładu (Das Wissen über die Gesellschaft. Ein Umriss der Vorlesung). Warszawa: Politeja.

## Über die Autorin

*Aniela Dylus*, Dr. theol., Professorin für Politikwissenschaften an der Fakultät für Geschichte und Sozialwissenschaften der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität in Warschau, Direktorin des Instituts für Politikwissenschaften, Kontakt: a.d@poczta.wp.pl.